

Helfen macht Freude

Helmstädter Studentin baute mit Spenden ein neues Schulgebäude

Michaela Schraudt aus Helmstadt wollte sich eine Weile den „wirklich wichtigen Dingen im Leben“ widmen und sich sozial engagieren. Eigentlich studiert die 24-Jährige Public Health (Gesundheitswissenschaften) und Sport an der Universität Bremen. Da kam ihr das Praxissemester gerade recht und sie packte ihre Koffer, um für vier Monate in einem Gesundheitszentrum in Uganda zu arbeiten. Vorgeprägt durch ein christliches Elternhaus und das Engagement in der kirchlichen Jugendarbeit in ihrer Heimatgemeinde war sie auch auf die Glaubenserfahrungen gespannt. Was sie erlebte, motivierte die junge Frau, ein großes Projekt anzupacken und umzusetzen – mit Erfolg.

Montag, 10. November 2008. Es ist warm und sonnig in Uganda. Ich stehe im Slum mitten in einer kleinen Schule mit drei Klassen und insgesamt 61 Schülern. Das Schulgebäude ist nicht mehr als eine Wellblechkonstruktion, es ist eng und heiß darunter. Die Schülerinnen und Schüler mustern mich neugierig, während ich dastehe und mich umsehe. Den Wunsch für längere Zeit nach Afrika zu gehen, hatte ich schon lange, wobei Uganda in vielerlei Hinsicht attraktiv für mich war. Ich wollte die dortige Kultur, das Land und vor allem den Alltag der Menschen kennenlernen. Zudem wollte ich eine Zeit lang „einfach“ leben, um mich dabei auf die wirklich wichtigen Dinge im Leben konzentrieren, wie zum Beispiel das soziale Mit-

einander. Da kam mein Praxissemester vom Studium gelegen, um mir meinen Wunsch zu erfüllen. Anfang Oktober 2008 ging es los. Ich hatte mich aus Kostengründen dagegen entschieden, mit einer



Zwei, die sich verstehen: Schulleiterin Justine Zziwa (rechts) und Michaela Schraudt.

großen kirchlichen oder staatlichen Organisation zu fahren. Zufällig stieß ich im Internet auf die kleine Organisation „Otambula-Uganda“ in Berlin. Mit ihrer Hilfe fand ich eine Unterkunft in Kampala, der Hauptstadt Ugandas, und man half mir bei der Suche nach einem Praktikumsplatz in einem Gesundheitszentrum. Dort blieb ich vier Monate. Es war ein ganz besonderer Moment für mich, als ich über meine Praktikumsstelle die kleine Schule im Slum Kabowa-Wankulukuku, die Schulleiterin Justine und die Schulkinder kennenlernte. Sofort beschloss ich, öfter die Schule zu

besuchen, um mehr zu erfahren. Bei meinen Besuchen unterhielt ich mich lange mit Justine, half ihr beim Korrigieren und verbrachte den Schultag mit den Kindern. Mit der Zeit bemerkte ich immer mehr

Nachteile der Wellblechhütte, in der der Unterricht abgehalten wurde: Es war recht dunkel im Innern, weil es keine Fenster gab. Die Blechwände konnten den Lärm der Straße nicht mindern und es wurde schnell stickig. Durch das löchrige

hatte Justine ein komplett neues Schulgebäude vor sich stehen.

Viele Neuanmeldungen

Am Tag vor meiner Abreise gab es eine kleine Eröffnungsfeier, bei der ich das Band durchschneiden durfte. Das neue Schulgebäude hat die Gemeinde so sehr begeistert, dass es zahlreiche Neuanmeldungen gab. Durch die Platz sparende Bauweise konnten sogar noch einige Kinder zusätzlich aufgenommen werden. Die Verabschiedung von Justine, ihrer Familie und von Uganda fiel mir nicht leicht. Die fröhliche und gastfreundliche Art der Menschen



Die Schüler lernten vor der Renovierung in Klassenzimmern aus Holz und Wellblech.

Dach regnete es hinein. Zudem wirkte das Schulgebäude nicht besonders einladend.

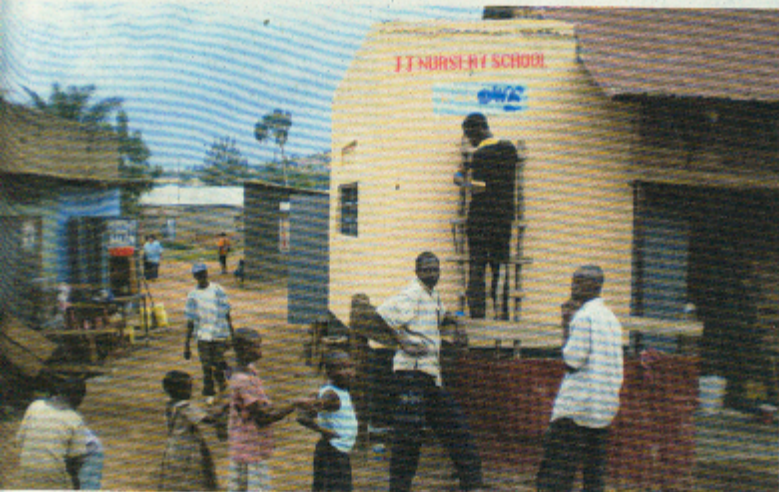
Sehr viel Unterstützung

So bin ich auf die Idee gekommen, einen Spendenaufruf und Fotos nach Deutschland zu schicken. Allerdings rechnete ich nicht damit, eine Spendensumme zusammenzubringen, die für ein Bauvorhaben ausreichend ist. Wider Erwarten wurden über 1250 Euro gespendet – genug, um ein neues Schulgebäude zu errichten. Sehr glücklich über diese Unterstützung vieler Bekannter, Verwandter und Freunde in Deutschland, erzählte ich Justine und meinen Kollegen vom Health Centre davon – und alle halfen mir in den darauffolgenden Wochen bei meinem Vorhaben. Sie organisierten Bauarbeiter und haben Materialien eingekauft. Nach nur etwa sechs Wochen Planung und Arbeit

vermisste ich. Außerdem habe ich bewundert, wie viel Kraft, Zuversicht und Lebensfreude die Menschen dort aus dem Glauben und dem täglichen Gebet schöpfen. So oft haben sie mit mir und auch für mich gebetet und strahlten eine Dankbarkeit gegenüber Gott aus, die mir sehr imponiert hat. Seit etwa drei Monaten bin ich nun wieder in Deutschland. Noch immer habe ich festen Kontakt zu Justine und ihrer Familie und würde sehr gerne dauerhaft helfen. Mit weiteren Spenden könnten zum Beispiel Nahrungsmittel, Schulmaterialien oder sogar neue Schultische und Bänke für die Kinder eingekauft werden.

Michaela Schraudt

Wer Michaela Schraudt bei ihrer Arbeit für die Schule in Uganda unterstützen möchte, kann sich mit ihr unter der E-Mailadresse: „michaela-schraudt@web.de“ in Verbindung setzen.



Der Neubau der „Justine und Joshua Nurseryschool“ erhält seinen Namen. Fotos: Bukenya Gilbert Seguya (1), Michaela Schraudt (2)